

Skofitz eine Reihenfolge von Exemplaren der grösseren und kleineren Form mitgetheilt, und ersuche die Herren Botaniker Wien's, mich aufzuklären, ob meine Ansicht die richtige sei oder nicht.

Gratz, 19. März 1858.

Der Mittagkogel in Kärnthen.

Von Ignaz Rabitsch.

(Nach einem Schreiben des Autors, vom 23. August 1843, mitgetheilt von P. Kohlmayr, Pfarrer in Weissbriach.)

Ich führte die Excursion auf den 6600 Fuss hohen Mittagkogel am 19. August aus. Um 5 Uhr Morgens von St. Anna aufbrechend, gelangte ich über St. Stephan, Alt-Finsterstein, nach einer angenehmen vierstündigen Wanderung nach Otschena, am Fusse des Gebirges, allwo ich eine Stunde ausruhte und mir einen Führer in der Person eines kühnen Gemsenjähgers, Namens Johann Kreiner, vulgo Meiritsch, aufnahm. Von hier geht es ziemlich steil, jedoch auf gutem Pfad auf dem Rücken des Gebirges auf die sogenannte Wourouschza oder Ferlacher Alpe, die am östlichen Gehänge des Mittagkogels gelegen, gleichsam das Vorgebirg desselben ausmacht. Ich wählte diesen Weg vor dem am westlichen Gehänge flüssentlich, da er, obgleich um bedeutend weiter, doch sicherer zum Ziele führt, indem mir der westliche Aufgang auf die Spitze sowohl von meinem Führer als Andern als sehr beschwerlich und gefahrvoll im voraus geschildert wurde. Das Wetter war aber nicht sehr heiter und die Spitze des Kogels fortwährend in dichten Nebel gehüllt. Eine kleine Strecke von der Alpenhütte beginnt schon die Krummholzregion und man wandert nun südlich, auf eben nicht sehr betretenem Steige über kahles Gestein und an Geröllfeldern vorüber den süd-östlichen Rücken hinauf, der immer abschüssiger zu werden beginnt, so dass Steigeisen eben kein überflüssiges Behelf wären. *Rhododendron hirsutum* tritt hier häufig auf; und allsobald auch und auf nackten Felsmassen der mir zum erstenmal aufgestossene *Ranunculus Traunsellneri*, ferner *Daphne Cneorum*, *Pedicularis rosea*, *Dryas octopetala*, mehrere Saxifragen, *Erica carnea* blühend und bis hoch hinauf *Helleborus niger*, den ich sonst selten in diesen Höhen mehr antraf. Auch stiess ich auf eine Flor blasserther, ziemlich tief eingeschnittener Nelken von stark aromatischem Geruch, die ich jedoch nicht für *D. superbus* zu halten geneigt bin. Unter starkem Steigen und ganz in Nebel eingehüllt, erreichten wir endlich um 1 Uhr die höchste Spitze des Berges, die gegen Norden perpendicular, und nach Süden ohne die geringste ebene Fläche etwa unter einem Winkel von 45° abfällt. Diese Flächen sind häufig mit Gras bewachsen, was den Schafen eine fette Nahrung bent, dem übrigen Pflanzenwuchs aber nur so nachtheiliger ist. Desshalb findet man auf der Spitze ausser ein paar Potentillen, *Phyteuma* und *Gentiana acaulis* auch nichts weiter. Von der auf dieser Höhe so grossartig sein müssenden, und

vielleicht den Dobratsch übertreffenden Fernsicht habe ich also wieder nichts genossen, wie mir diese Gunst auf meinen hiesigen Alpenreisen im Allgemeinen nicht beschieden ist. Nach einem einstündigen Aufenthalte rieth der Führer zum Rückmarsche, indem wir vor einem Gewitter nicht ganz sicher waren, und ich liess mich bewegen, denselben über die westliche Schneide, über die sogenannte Jeppiza anzutreten, indem mir der Führer allen möglichen Beistand versprach. Diese Abdachung ist bei weitem steiler als die östliche, und erfüllt voll klaffender Schluchten und Abgründe, an denen es vorüber geht. Von einem Pfad ist hier nichts zu bemerken, denn nur Gamsen und ihre wenigen Verfolger betreten manchmal diese Stellen. Indessen ging es noch so leidentlich, da der Nebel es verhinderte, in die Tiefen zu blicken und vom Schwindel ergriffen zu werden. Hier fand ich auf dem Gerölle den ebenfalls zum erstenmale ansichtig gewordenen *Papaver alpinum*. Nun hielt der Führer plötzlich inne und rief: „Jetzt sind wir bei dem Schlimmsten!“ Ich kam herzu und sah, dass es mir völlig schwarz vor den Augen wurde. Denn eine gäh abfallende Scharte von etwa 4 Klafter Länge und kaum 1 Klafter Abdachung war es, wo wir hinüber mussten. Kein Sträuschen, kein Tritt war zu sehen, an den man sich auf dieser abschüssigen Stelle hätte anhalten können; nur einige gewöhnliche Unebenheiten des Gesteins, das noch dazu lose war, dienten als schwache Haft. Zu beiden Seiten gähnten aber die fürchterlichsten Abgründe herauf und erzeugten mir augenblicklich einen heftigen Schwindel. Für mich, der ich zum erstenmal auf eine so gefährliche Stelle gerieth, war diess eine zu grelle Abwechslung, und ich sagte dem Führer, dass ich um keinen Preis darüber gehe. Er aber besänftigte mich und sprach mir Muth zu, nahm Büchse und Stock und trug sie über diese Stelle, um mir das Ueberschreiten zu erleichtern. Als ich sah, mit welcher Leichtigkeit mein Begleiter hinüber equilibrirte, war ich etwas gefasster und entschloss mich, das Wagstück zu unternehmen. Hand in Hand ging es nun ein paar Schritte weiter, und wir befanden uns noch nicht auf der Mitte, als mich wiederholt ein heftiger Schwindel und zugleich ein eben so starkes Zittern befiel. Ich musste inne halten und wollte durchaus nicht mehr weiter, allein auch das Umkehren war bereits eine reine Unmöglichkeit. Wo ich die Blicke hinrichtete, grinste mich die schauerlichste Tiefe an, aus der mir, falls ich nur eine Hand breit strauchle, der sichere Tod entgegen starrte. Ich befand mich in einer grenzenlosen Angst und vermochte beinahe keinen Fuss zu übersetzen. Da umklammerte ich mit der linken noch fester den Arm meines Führers und mit der Rechten mich am Gestein haltend, ging es, indem ich stets meinen Fuss hinter den des Führers spreizte, mehr kriechend, als aufrecht vorwärts, bis wir endlich nach 10 Minuten hinüber waren. Jetzt befanden wir uns erst auf einer für mich noch immer kritischen Stelle; denn es war nur eine etwa 9 Zoll breite, jedoch ebene Fläche, auf der wir fussten und eine ziemliche Strecke darauf fortschreiten mussten. Und wie erschreckt ich nicht, als wir noch einmal auf einen, dem obigen ganz gleichen,

nur etwas kürzeren Abhang geriethen, den ich beklommen, doch mit glücklichem Erfolg überschritt.

Von dieser Scharte waren wir in einer halben Stunde auf der Jepizza bei den Alpenhütten, und in zwei Stunden wieder in Otschena, wo ich und mein Begleiter durch ein köstliches Kesselbier die Sorgen der überstandenen Gefahren hinabschwemmen. Nach einer Stunde brach ich auf, und war um 8½ Uhr Abends wieder zu Hause. Ich machte also diese Expedition in einem Tage, was aber wohl etwas zu stark und bei längerem Verweilen auf dem Gipfel nicht ausführbar ist. Sonst geht man des Abends bis Otschenach oder auch bis zu den Hütten auf die Wourouschza, um dort zu übernachten. Wer den Mittagkogel (in der windischen Volkssprache Jeppa) besteigen will, und im Steigen nicht die Routine eines Gensenjähgers hat, für den ist er nur von der östlichen, nämlich Rossegger Seite zugänglich. Die westliche Seite ist selbst für jene Wagehalse eine halsbrecherische Unternehmung. Wäre ich von dieser aufgegangen, so hätte mein Fuss gewiss nie die Spitzen dieses Berges berührt, indem ich sicher bei der ersten jener abschreckenden Stellen, wie schon Mehrere, wieder umgekehrt wäre.

Botanische Notizen aus Griechenland.

Von Dr. X. Landerer.

— Der Quittenbaum wurde von den Alten hochgepriesen, seine Frucht war das Symbol des Glückes, der Liebe und der Fruchtbarkeit, der Aphrodite heilig und gehörte zu den Mysterien; die Neuvermählte musste von einer Quitte essen, ehe sie zum hochzeitlichen Lager schritt. Sie stammt ursprünglich aus Kydonia auf der Insel Kreta und desswegen ist der Name des Baumes *Κυδωνία* und der ihrer Früchte *Κυδώνια μήλα*, und Plinius sagte: *Malus Cydonia a Cydone Cretae oppido, unde primum advecta*. Schon Dioscorides unterschied zweierlei Quitten, Apfelquitten und Birnquitten, und die letzteren nennt Galenus *Struthia*, was aus Folgendem erhellt: *Quaedam genera majora ac minus acerba, quae in Asia Struthia vocantur*. Aus Pallud erhellt, dass die Alten aus den Früchten den Saft sich pressten, den sie *Κυδωνίτης* nannten, sich einen Syrup bereiteten, den sie *Κυδωνόμελι*, der nach Dioscorides *vinum ex Cydonis et melle* bestand, und eine Quittenlatwerge, die die Alten *Διακυδώνιον* nannten. Auch die heutigen Griechen sind Liebhaber dieser Früchte und der Quittenbaum darf in keinem Garten fehlen. Aus diesen Früchten bereiten sie sich eine Menge von Gerichten mit Fleisch und Reis zu einem sehr wohlschmeckenden Pilaw; diese Früchte werden mit Weinmost für den Winter eingesotten und auch die Quittenlatwerge ist eine Lieblingsspeise der Griechen. Quitten mit Nelken vollgestopft werden in den gährenden Weinmost geworfen, um selben vor saurer Gährung zu sichern, und in jedem Zimmer oder jeder Scheune des Landmanns finden sich in der Mitte desselben Quitten aufgehängt, um einen Fremden während der Wintermonate

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Rabitsch Ignaz

Artikel/Article: [Der Mittagsgogel in Kärnthen. 157-159](#)